

13.10.2020



IN DEN  
BLICK  
GENOMMEN

## MILITANTE NEONAZIS IM KAMPFSPORT

Männlichkeit zwischen Härte zu sich selbst und rassistischer Gewalt |  
von Robert Claus

## Militante Neonazis im Kampfsport

### Männlichkeit zwischen Härte zu sich selbst und rassistischer Gewalt

Robert Claus

**Über die vergangenen Jahrzehnte hat in Deutschland ein neoliberaler Fitness- und Kampfsportboom stattgefunden, vom dem auch Neonazis profitieren wollen: Hierzu haben sie eigene Studios, Kleidungslabels sowie das größte Kampfsportevent der extremen Rechten in Westeuropa, den „Kampf der Nibelungen“, aufgebaut. Obendrein führen sie eine politisch-strategische Debatte über den Zweck des Kampfsportes in der Szene: Im Zentrum stehen gewalttätiger Rassismus und wehrhafte Männlichkeit<sup>1</sup>. Es sind geschlechtliche Anforderungen, mit denen sich eine progressive Jungenarbeit kritisch auseinandersetzen sollte.**

Wer kennt sie nicht – die Slogans mit denen diverse Fitnessstudios im Kunden werben: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Gerät“ heißt es auf Homepages, verbunden mit der Aufforderung, den Schweinehund draußen zu lassen. „Fühle den Unterschied“ und „Mach dich wahr“ steht in großen Lettern auf den Leuchttafeln von Anbietern wie McFit und FitX im Straßenbild. Sie alle betonen durch ihre Werbeslogans einen sehr ähnlichen Ansatz in Bezug auf Fitness und Gesundheit. Im Zentrum steht stets die individuelle Verantwortung für die eigene Leistungsfähigkeit. Es geht darum, sich selbst zu disziplinieren, zu verwirklichen und zu optimieren.

So sind die Werbeanzeigen gängiger Fitnessstudiobetreiber nicht nur ein modischer Trend, sondern Hochglanzausdruck einer tiefen politischen Neoliberalisierung – auch im Gesundheitssektor – seit den 2000er Jahren. Diese umfasst zwei zentrale Aspekte: Zum einen wird der staatliche Eingriff in den Markt auf ein Minimum reduziert, zum anderen die Ausdifferenzierung einer Gesellschaft finanziell verarbeitet: Je mehr spezifische Kundenwünsche es gibt, desto stärker reagiert der Markt mit Angeboten darauf und betont die individuelle Verantwortung, die als Kaufappell in die Werbung verarbeitet wird.

All dies täuscht über die strukturelle Ebene von Gesundheit gänzlich hinweg. Denn Studien weisen seit Jahren auf den Zusammenhang zwischen Einkommen und Ernährung, Beruf und Lebenserwartung, dem Gebrauch von Drogen sowie der sozialen Schicht, letztlich also Vermögen und Gesundheit hin. Diese politische Verschiebung von einem sozialstrukturellen zu einem individualisierten Blick geht auf die zweite Hälfte der 1990er Jahre und die 2000er Jahre zurück. Der Begriff der „Gesundheitsreform“ war ein Dauerbrenner der politischen Debatte, diskutiert wurde vor allem die Privatisierung des Gesundheitssektors, also den Verkauf öffentlicher Einrichtungen – wie Krankenhäuser – an marktwirtschaftliche Unternehmen.

---

<sup>1</sup> Dieser Text enthält aus folgenden Gründen keine Formulierungen wie „extrem rechte Kampfsportler\*innen“: Zum einen lässt extrem rechte Ideologie keinen Raum für Menschen jenseits einer binären Zweigeschlechtlichkeit. Zum anderen belegen Quellen zwar, welchen Stellenwert Kampfsport in extrem rechten Idealen von Kindererziehung einnimmt. Doch spielen Frauen in den Organisationen des Kampfsportes der Szene kaum eine Rolle. Das Sternchen würde also eine geschlechtliche Vielfalt in der extrem rechten Szene andeuten, die es nicht gibt

Ullrich Bauer hält in seinem Text über die „Sozialen Kosten der Ökonomisierung von Gesundheit“ der Bundeszentrale für politische Bildung 2007 fest: „Privatisierung ist einerseits Ausdruck einer Intensivierung von Ökonomisierungstendenzen, die privatwirtschaftliche Gewinninteressen im Gesundheitsbereich immer deutlicher hervortreten lassen. Diese Entwicklung verweist auf Veränderungen der Versorgungsorganisation. Privatisierung steht andererseits für eine Entwicklung, durch die jedem Versicherten, Patienten oder Nutzer des Gesundheitswesens ein höheres Maß an Eigenverantwortung übertragen wird.“ Es ist kein historischer Zufall, dass der Boom der Fitnessbranche in diese Zeit fällt. Bei einigen Krankenkassen konnte die Mitgliedschaft in einem Fitnessstudio als Vorsorgemaßnahme angerechnet werden.

Dabei verbinden nicht wenige Studios Angebote aus Wellness, Fitness und Kampfsport, offerieren beispielsweise Functional Boxing und Yoga. Dementsprechend schreibt das Handelsblatt über die RSG Group (benannt nach Rainer Schaller, den Gründer von McFit) und dessen Expansionspläne im Februar 2019: „Von den Billig-Butzen namens High 5 (Klientel: eher Türsteher und arbeitslose Bodybuilder) über den puristischen Klassiker McFit, die deutlich plüschigere Pop-Variante John Reed und John's Bootcamp für die Trainings-Masochisten bis zum Yoga-Studio soll dann für jedes Haushalts-Budget und Fitness-Faible etwas Adäquates dabei sein.“ Ganz entlang neoliberaler Vermarktungshoffnungen entstehen Kundenklienten für verschiedene Teilmärkte.

### **Der extrem rechte Rand der neoliberalen Fitnessbewegung**

In diesem breit gefächerten Markt versuchen auch Neonazis ihren Platz zu finden.

Denis Kapustin – deutsch-russischer Hooligan und führender Kopf der 2008 gegründeten extrem rechten Kampfsportmarke „White Rex“ – sagte im Interview mit der 2017 noch existierenden, ukrainischen Hooligan-Website troublemakers.com: „Meine Aufgabe ist global, ich muss alle Lebensbereiche eines modernen Menschen abdecken. White Rex ist eine alternative Lebenseinstellung, die ich zu 100% schaffen möchte. Mit Kleidung, Turnieren, Sportnahrung und Fitnessstudios.“ Und er appelliert an seine Kundschaft: „Du musst selbst gesünder und stärker werden.“ Zu seinem Geschäftsnetzwerk zählt auch PPDM Straight Edge, die Kraftsportsektion in der russischen Neonaziszene, sowie das Label Vandals – Wanderer Division, das den Part Outdoor und Naturabenteuer abdeckt. Dabei wird auch Wandern und Klettern zu einer quasi-militärischen Disziplin erklärt.

Zumal das Geschäft auf internationaler Ebene floriert: Ein europäisches Wirtschaftsnetzwerk vertreibt seine Ware unter anderem über den Internetversand 2yt4u. Der Code steht lautsprachlich für den rassistischen Slogan „Too White for you“. Dort verkaufen die Marken Greifvogel Wear aus Deutschland (gegründet 2014) mit dem Slogan „Strength against the modern world“, Pride France (2013), Sva Stone aus der Ukraine (2010) und Rodobran aus Bulgarien (2018) alles von Alltagskleidung wie Mützen und T-Shirts bis Kampfsportausstattung wie Handschuhe, Mundschutz und Handtücher. Sie alle wollen ein Stück vom großen Kuchen des Fitnessbooms abbekommen.

Kapustin hat somit eine Strategie formuliert, die extrem rechte Szenen umsetzen – auch auf lokaler bzw. regionaler Ebene. So sind aus der Cottbusser Hooligan-Szene heraus nicht nur Kleidungsgeschäfte und Sportmarken wie „Black Legion“, sondern auch mehrere Kampfsportgyms und Fitnessstudios, ein Anbieter für Outdoor-Survivaltrips sowie ein Vertrieb für Nahrungsergänzungsmittel und Proteine entstanden. Man hat sich im gesamten

Sektor etabliert und eigene Geschäftszweige aufgebaut, um die nationalsozialistische Komplettausrüstung zu liefern.

Außerdem sponsert das beschriebene europäische Netzwerk an extrem rechten Kleidungsfirmen auch den „Kampf der Nibelungen“. Dieser fand 2013 zum ersten Mal an einem geheim gehaltenen Ort in der Pfalz vor knapp über 100 Zuschauern statt und hieß seinerzeit noch „Ring der Nibelungen“. Doch in wenigen Jahren entwickelte sich der KdN zum größten Kampfsportevent der militanten Neonaziszene in Westeuropa: 2017 erschienen über 500 Zuschauer\*innen, 2018 waren es schon über 800. Zwar wurde das Event 2019 behördlich untersagt, doch 2020 findet es im Live-Stream statt. Unter den Kämpfern und Zuschauer\*innen befindet sich seit Anbeginn eine Vielzahl vorbestrafter Neonazis. Die Trainingsgruppen der dort antretenden Teams verteilen sich über die gesamte deutsche Landkarte, eine zentrale Zelle kommt aus dem pfälzischen Ludwigshafen.

Das Event dient dazu, die militante Neonaziszene zu finanzieren sowie zu vernetzen. Dazu bietet man eine Eventkultur, die aus gewalttätiger Männlichkeit und rassistischer Ideologie besteht. Denn die Organisatoren verstehen die liberale Demokratie als „faulendes politisches System“ und den KdN als „Kampfsport für weiße Europäer“. Der Rassismus wird keineswegs verheimlicht. Trainiert wird für den politischen Straßenkampf, Neonazis professionalisieren hier ihre politische Gewalt. Mit dem Leitslogan „Wille, Disziplin und Fleiß“, der die Shirts des KdN ziert, haben sie sich bestens in den neoliberalen Markt und dessen eingangs erwähnten Mottokanon eingepasst.

### **Beschwörung wehrhafter Männlichkeit im rassistischen Kampf**

Zudem geht damit eine publizistische Debatte über Sinn und Zweck von Kampfsport in der extrem rechten Szene einher. Die extrem rechte Partei „Der III. Weg“ beispielsweise hat 2018 einen Text über „Kampfsport als Bestandteil rechter Metapolitik“ veröffentlicht. Der Begriff „Metapolitik“ erlebte in der extremen Rechten über die vergangenen Jahre einen steilen Aufstieg. Er entstammt den theoretischen Überlegungen der sogenannten Neuen Rechten, die in grobschlächtiger Anlehnung an die Thesen des italienischen Kommunisten Antonio Gramsci eine eigene, Vorstellung kultureller Hegemonie entwickelt hat (Weiß 2017). „Metapolitik“ ist also kein tagespolitisches Angebot, sondern zielt auf abstrahierte strategische Überlegungen. Deshalb werden in dem Text auch keine konkreten Hinweise zum Aufbau eines eigenen Kampfsportstudios gegeben, sondern generelle Ansätze zu den Themen Männlichkeit, der Rekrutierung von Nachwuchs und letzten Endes Wehrhaftigkeit ausgeführt.

Der III. Weg ist tief in den Strukturen extrem rechter Kameradschaften verwurzelt. Die Partei versteht sich als national, revolutionär und sozialistisch. Mit diesen Begriffen, lässt sie keinen Zweifel daran, in wessen historischer Tradition sie sich sieht. Nicht zuletzt ist die Partei sehr aktiv im Kampfsport: Sie unterhält eine AG „Körper und Geist“, in der Wanderungen und Kampfsporttrainings durchgeführt werden. Auch auf dem jährlich im Sommer organisierten Tag „Jugend im Sturm“ wird Kampfsport als Begleitprogramm angeboten. Darüber hinaus finden regelmäßig Kurse im Thaiboxen sowie – „kostenlos für Kinder und Jugendliche“ – zur Selbstverteidigung statt. Der Nachwuchs wird über die Gewalt rekrutiert.

Demzufolge steht im Zentrum des Textes „Kampfsport als Bestandteil rechter Metapolitik“ – wie auch allen anderen extrem rechten Publikationen zum Thema – der kriegerische Begriff der Wehrhaftigkeit. In ihm verbinden sich die zwei zentralen Merkmale extrem rechter Ideologie: die sozialdarwinistische Befürwortung von Gewalt mit der Ideologie der

Ungleichwertigkeit menschlichen Lebens. Denn der Begriff der Wehrhaftigkeit funktioniert nur durch die notwendige Beschwörung einer äußeren Bedrohung. Sie dient dazu, die eigene gewalttätige Männlichkeit zu legitimieren.

So beginnt auch der Text des III. Wegs mit einer rassistischen Konstruktion: „Fast täglich muss die autochthone Bevölkerung zuschauen, wie Volksangehörige durch kulturfremde Migranten drangsaliert werden, was sich aufgrund weiteren ungebremsten Zuzuges sog. Flüchtlinge verstärken dürfte“, lautet der zweite Satz. Nicht nur wird die migrationsgeprägte Vielschichtigkeit der bundesrepublikanischen Gesellschaft durch die künstliche Trennung zwischen „autochthoner Bevölkerung“ einerseits und „Flüchtlingen“ andererseits negiert. Auch sollen Begriffe wie „kulturfremd“, „drangsaliert“ und „ungebremst“ den Eindruck erwecken, die deutsche Bevölkerung erlebe die Panik eines unkontrollierten Ausnahmezustands. Mit derlei rhetorischen Mitteln versucht nicht nur der III. Weg stetig, den Rassismus in der gesamtdeutschen Bevölkerung anzufachen.

Im zweiten Schritt wird das elitäre Selbstverständnis gegen den verhassten Liberalismus in Stellung gebracht: „In Zeiten der propagierten Geschlechtsneutralität bzw. der Gleichmacherei ist Kampfsport eins der wenigen Bindeglieder, in der der deutsche und westeuropäische Mann sich seiner Männlichkeit noch bewusst sein darf.“ Es geht um die Beschwörung traditioneller, gewaltvoller Männlichkeit als Ideal der extremen Rechten. Wenngleich es medial weniger Aufmerksamkeit erhält, wettern extrem rechte Gruppen seit Jahren gegen Gleichstellungspolitik, haben in den 2000er Jahren aktiv am rechten Anti-Gender-Diskurs mitgewirkt. Kampagnen gegen die sogenannte politische Geschlechtsumwandlung waren die frühen Vorläufer der AfD.

Und schließlich wird deutlich, worum es extrem rechten Männern eigentlich geht, wenn sie schreiben: „Die Ausübung von Kampfsport innerhalb der Rechten ist schon deshalb unverzichtbar, um deutsche Jugendliche nicht kriminellen Strukturen zu überlassen, bei deren Mitgliedern es sich nicht selten auch um Personen mit Migrationshintergrund handelt und welche sich ihrer Männlichkeit noch bewusst sind.“ Offener kann der extrem rechte Mann den eigenen Neid kaum zugeben: Im Zentrum der Argumentation – mit all ihren rassistischen Zuschreibungen – steht keine Kritik an beispielsweise sexualisierter Gewalt oder patriarchaler Macht, sondern das Gefühl, sich in seiner angestrebten, weißen und männerbündischen Herrschaftsposition gekränkt zu sehen.

Diese Mischung aus Größen- und Verfolgungswahn kommt besonders in den Diskussionen um die Kölner Silvesternacht zum Jahreswechsel 2015/2016 zum Ausdruck. Denn nicht nur im Text des III. Wegs, sondern auch in der extrem rechten Dortmunder Szenezeitschrift Nationaler Sozialismus Heute, kurz N.S. Heute, vom Frühjahr 2019 wird gefragt, „weshalb deutsche Männer in der berüchtigten Kölner Silvesternacht 2015/16 ihre Frauen nicht vor den Angriffen (...) schützen konnten“. In klassisch rassistischer Hetze und entgegen aller empirischen Statistiken wird das Thema sexualisierte Gewalt auf „Fremde“ und Einwanderer projiziert. Letzten Endes aber geht es in den Texten kaum um die leidvollen Erfahrungen der betroffenen Frauen, sondern einzig und allein um die gefühlte Ohnmacht extrem rechter Männer.

Dem könne nur eine gewalttätige deutsche Männlichkeit entgegengestellt werden, so der Autor weiter. Extrem rechte Kampfsportgruppen „erschaffen eine neue Wehrhaftigkeit, die nach außen strahlt“, so die militante Kampfansage in der N.S. Heute. Auch im Text des III. Wegs heißt es: „Im Kampfsport treffen oftmals noch Kerle zusammen, die die vier Tugenden der Männlichkeit besitzen, und zwar Kraft, Mut, Kompetenz und Ehre. (...) Zudem werden

kampfsporterprobte Identitäre und Volkstreue viele andere junge Deutsche anziehen, denn die unter Migranten zu (sic!) leidende Jugend sucht meistens einen starken Schutz bzw. eine Rückendeckung.“ Dem gesamten Text liegt die grundsätzliche These extrem rechter Ideologie zugrunde, Kampf sei das natürliche Prinzip menschlichen Daseins, nur durch Kampf ließen sich Männlichkeit, Hierarchie und Identität herstellen.

Dementsprechend sind in all diesen Texten und inhaltlichen Mustern vielfache, sehr machtvolle Anforderungen an das extrem rechte Ideal von Männlichkeit enthalten: Deutsche Männer sollten sich dem `Leben als Kampf` stellen, in dem es darum geht, die eigene Frau und Familie vor Nicht-Weißen Männern zu schützen. Naturalisierungen von Krieg, Gewaltvolles Konkurrenzgebaren, Abgrenzung zu feministischer Gleichstellungspolitik und rassistische Zuschreibungen sind dem immer eingeschrieben. Die zentrale Anforderung, die daraus für Männer und Jungen aus der extrem rechten Szene erwächst, lautet: Trainiert die eigene Wehrhaftigkeit. Konstant wird dies in die Szene kommuniziert.

Insofern bestätigt sich in der beschriebenen Entwicklung, was Claus, Lehnert und Müller bereits 2010 über Männlichkeit in der extremen Rechten schrieben: „Geschlecht, Sexualität und Familie stellen zentrale Kategorien für volksgemeinschaftliche Politik und deren öffentliche Inszenierung dar. (...) Die Kategorie Männlichkeit betrachten wir als konstitutiv für rechtsextreme Phänomene, ihr ideologisches Gerüst, ihr Handeln, ihre Agitation und Mobilisierung.“ (Claus, Lehnert, Müller 2010, S. 9) Neu daran ist lediglich die neoliberale Vermarktung.

### **Umriss: Antworten einer kritischen Jungenarbeit**

Auch eine Jungenarbeit, die sich kritisch mit Männlichkeiten sowie deren Verhältnis zu Gewalt beschäftigt, kommt nicht umhin, gesellschaftliche Entwicklungen in den Bereichen Fitness und Kampfsport wahrzunehmen. Denn letztlich verändert sich auch Körperlichkeit durch die gestiegenen Trainingsangebote. Deren Vermarktung kann als konstante Anforderung an eine ausschließlich an Leistung orientierte Männlichkeit gelesen werden. Ein möglicher Umgang mit diesen Tendenzen kann an dieser Stelle lediglich grob skizziert werden.

Zu aller erst sei angemerkt, dass eine kritische Jungenarbeit die Parameter der Männlichkeitsideale in der extremen Rechten analysieren und in der eigenen Arbeit weitestgehend möglich verlassen sollte: Innerhalb der beschriebenen, machtvollen Anforderungen an Männlichkeit kann sich eine emanzipative Soziale Arbeit nicht bewegen. Denn sie wirken höchst normativ, bieten demzufolge kaum einen Raum für individuelle Entwicklungsmöglichkeiten und die Herausbildung einer demokratischen Persönlichkeit. Dementsprechend betonen Organisationen der Ausstiegsarbeit, wie wichtig die Reflexion des eigenen Gewalthandelns für den Weg aus der extrem rechten Szene für ehemalige Aktivisten ist.

Zumal weiterhin wichtig bleibt, dass eine Soziale Arbeit stets reflektiert, mit wem sie arbeiten kann und will. Insbesondere in der Arbeit mit rechtsoffenen bzw. extrem rechten Jugendlichen und Jungen sind die Grenzen pädagogischen Handelns zentral. Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus hat hierzu analytische Kategorien entwickelt (MBR Berlin 2006, S.84/85):

- **Kader** verfügen über ein geschlossenes und vollständiges rechtsextremes Weltbild, sind langjährig in rechtsextreme Szenen und Strukturen eingebunden, übernehmen dort strategisch sowie organisatorisch führende Funktionen und sind ideologisch in ihrem Diskussionsverhalten geschult. Für pädagogische Arbeit sind sie nicht erreichbar.
- **Aktivist\*innen** verfügen ebenso über ein geschlossenes und vollständiges rechtsextremes Weltbild, sind Teil rechtsextremer Strukturen, nehmen regelmäßig an Veranstaltungen und Aktionen der Szene teil und sind ideologisch geschult. Für pädagogische Arbeit sind sie ebenso wenig erreichbar.
- **Mitläufer\*innen** verfügen über ein widersprüchliches rechtsextremes Weltbild, konsumieren die Medien der Szene, nehmen an kulturellen Angeboten und Aktivitäten rechtsextremer Organisationen teil und orientieren sich an rechtsextremen Argumentationsmustern. Interventionen, Diskussionen und Alternativangebote können pädagogisch sinnvoll sein.
- **Sympathisant\*innen** verfügen über ein rechtsorientiertes Weltbild mit vereinzelt Slogans, konsumieren vereinzelt Medien der Szene, bewegen sich aber in heterogenen Gruppen und nehmen nur wenig an Aktivitäten der Szene teil. Interventionen, Diskussionen und Alternativangebote sind pädagogisch notwendig.

Darüber hinaus kann eine kritische Jungenarbeit in Erfahrung bringen, welche Attraktivität die Angebote des Fitness- und Kampfsportmarktes für nicht-rechte Jugendliche und junge Männer besitzt? Was finden sie im konstanten Trainingsbetrieb? Welche Werte und Bedarfe werden dort adressiert und bedient? Geht es um körperliche Selbstoptimierung im neoliberalen Sinne oder physische Erfahrungen sowie Gemeinschaftsgefühle? Oder etwa beides? Letzten Endes sollte eine kritische Jungenarbeit die Bedürfnisse der Jugendlichen aufgreifen und zugleich vom Druck geschlechtlicher Anforderungen entlasten (Stuve, Debus 2012: 51).

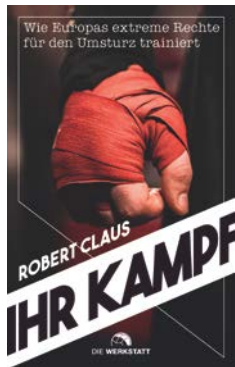
Denn wie Andreas Hechler und Olaf Stuve in ihrem Band „Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts“ schrieben: „Von Geschlechteranforderungen zu entlasten, bedeutet alltägliche Neonazismusprävention“. Letztlich gilt es auch immer diejenigen Jungen und Jugendlichen zu stärken, die sich den druckvollen Anforderungen an Fitness und Männlichkeit zu entziehen versuchen. Für eine weitergehende Beschäftigung mit dem Thema seien die aufgelisteten Literaturhinweise empfohlen.

Über den Autor:

Robert Claus besitzt einen Magister in Europäischer Ethnologie und Gender Studies. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkten sind Rechtsextremismus, Geschlechterverhältnisse und Männlichkeitsforschung, Migration, Rassismus und Antidiskriminierung. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Vollkontakt - Demokratie und Kampfsport“, Teil der „Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit“ (KoFaS gGmbH) in Hannover sowie freier Moderator und Autor



Gerade ist im Werkstattverlag sein neuestes Buch *Ihr Kampf* erschienen:



Europas Neonaziszene trainiert für den Tag X, an dem den Ultrarechten der politische Umsturz gelingen soll. So beobachtet Robert Claus eine Professionalisierung der körperlichen Gewalt. Er hat deutschland- und europaweit "Fight Nights" besucht. Seine spannenden Reportagen zeigen ein wachsendes internationales Kampfsport-Netzwerk militanter Neonazis mit Verbindungen zu Hooligans, Rechtsrockbands und Securityunternehmen. Zu Wort kommen Kampfsportler, Betroffene rechter Gewalt, Sportpolitiker und Kenner der Neonaziszene. Ein hoch brisantes und warnendes Buch.



## **Ausgewählte Literatur**

Amadeu Antonio Stiftung; Radvan, Heike (Hg.) (2013): Gender und Rechtsextremismusprävention. Berlin

Claus, Robert (2020): Ihr Kampf – Wie Europas extreme Rechte für den Umsturz trainiert. Bielefeld

Claus, Robert; Zajonc, Olaf (2019): Zum Stand der Präventionsansätze im Extremkampfsport. Hannover

Claus, Robert; Lehnert, Esther; Müller, Yves (2010): „Was ein rechter Mann ist ...“ Männlichkeiten im Rechtsextremismus. Berlin

Debus, Katharina; Laumann, Vivien (2014): Rechtsextremismus, Prävention und Geschlecht. Düsseldorf

Dissens e.V. (2012): Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Berlin

Hechler, Andreas; Stuve, Olaf (2015): Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts. Opladen

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (2006): Integrierte Handlungsstrategien zur Rechtsextremismusprävention und -intervention bei Jugendlichen. Berlin

Stuve, Olaf; Debus, Katharina (2012): Männlichkeitsanforderungen. In: Dissens e.V.: Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule. Berlin

Weiß, Volker (2017): Die autoritäre Revolte. Stuttgart